

PROPHETISCH LEBEN – HELL SEHEN

ZUM IV. SONNTAG IM ADVENT – L J C

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Nun ist die Zeit erfüllt, die vierte Kerze am Advents-Kranz ist angezündet. Das vierte prophetische Licht leuchtet herein in die Dunkelheit der kürzesten Tage und längsten Nächte des Jahres. Dass Gott sich um uns kümmert, dass er in unserem Leben anwesend ist, wie ein Licht, das versuchen wir zu glauben, auch wenn die Erfahrung es nicht immer bestätigt. „Die Situation der Welt und in ihr der Kirche hat sich eigentümlich scharf zugespitzt. Eigentlich spricht alles gegen unsere Erhörung: die armen, entleerten Herzen, die erschlafte Gewissen, Ungerechtigkeit, der anmaßende Gesamtgeist unserer Tage, der sich selbst verehrt, das allen und anderes mehr spricht dagegen, dass Gott auf unsere Bitten eingeht und sich aufmacht, wieder zu uns zu kommen“ (H. Schlier). Leicht wird in dieser Situation der Prophet zum »Schwarzseher«, der nicht mehr darauf blickt, dass das Untergehen von Himmel und Erde, der Ankunft des „neuen Himmels und der neuen Erde in denen Gerechtigkeit wohnt“ dienen müssen und so eine größere Perspektive eröffnet hinter dem Donnerrollen des Gerichts.

In diesem Sinn werden am Ende der Adventszeit an den Anfang erinnert, an den Davids-Spross, von dem der Prophet Jeremia am ersten Advents-Sonntag sprach (Jer 33,15). An jenen, der „für Recht und Gerechtigkeit sorgen“ wird und dessen Namen ganz Jerusalem – die Kirche aus Juden und Heiden – tragen soll: „Der Herr ist unsere Gerechtigkeit“ (Jes 33,16). Die Lesung aus dem Buch des Propheten Micha blickt aber nicht nur zurück in die Geschichte oder auf die Wirklichkeit zur Zeit des Propheten. Vielmehr weitet sich der Blick für die Zukunft der ganzen Welt: „Nun reicht seine Macht bis an die Grenzen der Erde“ (Mi 5,4) – fast schon ein Weihnachtsevangelium, das wir hier heute hören! Mit prophetischem Blick schauen wir auf Bethlehem, dort wo einst König David das Licht der Welt erblickte, von dort her kommt das wahre Licht der Welt, ein »neuer David«, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott! Dieser König, den die prophetische Schau Michas kommen sieht, wird allem Elend ein Ende bereiten, und dies nicht auseigener Kraft, sondern „im hohen Namen des Herrn, seines Gottes“ (Mi 5,3).

Das Buch des Propheten Micha ist wohl im 5. vorchristlichen Jahrhundert in mehreren Phasen der Bearbeitung und Neuinterpretation gewachsen. Während der ganzen blieben jedoch die Worte des Propheten aktuell und wurden in den jeweiligen Zeitumständen neu gedeutet und verstanden. Die Mitte seiner prophetischen Botschaft ist die Hoffnung auf den Neuanfang, den Gott initiieren wird: „Er wird auftreten und ihr Hirt sein in der Kraft des Herrn, im hohen Namen JAHWES seines Gottes“ (Mi 5,3).

Prophetisch leben heißt von hier her, zwischen Erfüllung und Erfüllung leben: „Wir schauen auf eine gewisse Erfüllung zurück und schauen nach der Vollendung aus. Wir leben zwischen Erfüllung und Erfüllung. Es ist genug erfüllt, um unseren Glauben zu stärken, es ist noch genug offen, um die Hoffnung zu spannen“ (E. Walter). Die Könige aus dem Hause David haben versagt, sie, die sich als Oberhirten sehen – ja, sie haben ihr Volk in die Katastrophe geführt durch ihre Bündnisse und Koalitionen, durch ihr Schachern und ihre Selbstherrlichkeit. Aber Gott wird einen neuen Anfang machen, sagt der Prophet. Er wird seinem Volk einen Retter senden, einen wahrhaft guten Hirten, der in der Kraft Gottes der Welt den Frieden bringt. Mehr noch, der nach dem Vergehen des Alten den »neuen Himmel und die neue Erde in denen Gerechtigkeit wohnt« schaffen wird. Er ist ein Nachkomme Davids, aber sein Ursprung „liegt in ferner Vorzeit, in längst vergangenen Tagen“ (Mi 5,1) und er reicht weit, unendlich weit, bis in die Ewigkeit Gottes hinein: *»Da sehe ich Gott in seiner Macht kommen von ferne, er ist wie eine lichte Wolke, die das ganze Land erfüllt«* (Großes Responsorium) haben wir sehnsuchtsvoll am ersten Advents-Sonntag mit der Kirche um sein Kommen gebetet. Voller Sehnsucht unserer leeren Herzen lassen wir uns nun heute vom Propheten die Botschaft künden: „Und er wird der Friede sein“ (Mi 5,4a). Micha kündigt von einer Rettergestalt, die den Ehrentitel »Hirte« wirklich verdient, keinen Oberhirten kündigt er an, der sich in Seide und Spitze und in arrogantes Machtgebaren kleidet mit der häretischen gottlosen Aussage dem Glauben Zukunft zu geben. Der Retter, von dem Micha spricht, wird nach seiner prophetischen Erwartung seine Macht nicht missbrauchen wie die schlechten Könige und Oberhirten, die nur ihre Bäuche lieben.

Auch wenn so vieles gegen die Erfüllung seiner Sehnsucht spricht, er vertraut auf Gottes Macht, auf sie allein. Von ihr kommt die Zukunft, die Gott eröffnet. Trotz allem wird Micha kein »Schwarz-Seher«, er bleibt »Hell-Seher«, der dem geheimnisvollen Plan Gottes vertraut und daher sein Kommen kommen sieht darin das Heil erwartet. Er weiß, dass von ihm her die Geschichte ausgeht, dass sie auf ihn zugeht und dass er allein vollenden wird, was er begonnen hat. Er hat die Macht auf ihren krummen Zeilen die geraden Buchstaben seines Evangeliums zu schreiben. Für Micha ist der Garant dafür seine Herkunft aus dem kleinen,

unbedeutenden Dorf Bethlehem, „so klein unter den Gauen Israels“ (Mi 5,1). Seine hellsichtige Prophetie wird sich dann erfüllen, wenn Christus, der Sohn Davids, dort seine geheimnisvollen Worte in der Mitte der Nacht an den ewigen Vater richten wird. Wenn wir in der Mitte der Heiligen Nacht, ganz in ihre Stille und Heiligkeit gehüllt aufmerken hören wir ihn sprechen: „Schlacht- und Speiseopfer hast du nicht gefordert, doch einen Leib hast du mir geschaffen; an Brand- und Sündopfern hast du kein Gefallen. Da sagte ich: Ja, ich komme – so steht es in der Schriftrolle –, um deinen Willen, Gott, zu tun“ (Hebr 10,5f).

Im Licht der vierten Advents-Kerze, die schon eine Ahnung der weihnachtlichen Erfüllung bringt, haben wir zu wählen, wie wir unser prophetisches Amt, das wir in der Taufe erhalten haben ausleben, „wem wir glauben: dem, was man sagt und was wir selbst fürchten, oder dem Wort Jesu. Sollen wir nachgeben: Gott, Gottes Gegenwart, die Gerechtigkeit seiner Gegenwart, die unser Recht ist, all das sind Illusionen, oder sollen wir ihm betend verharren: Komm, oh komm, Emmanuel? Sollen wir glauben?“ (H. Schlier). Wir haben die Wahl „Schwarz-Seher“ zu werden – und so vieles in unserer Welt und dieser Kirche würde das begründen, wenn wir Pessimisten würden. Wir können aber auch in einem geradezu unverschämten Vertrauen „Hell-Seher“, gesalbt mit prophetischem Geist sein – auch heute. Das Evangelium zeigt uns diese Wahl, die letztlich Freude bringt. In der Gestalt Elisabeths zeigt uns die Kirche, was für heute in dieser Zeit von Welt und Kirche prophetisch leben im Sinne des Propheten Micha heißen könnte: Eben »hell« zu sehen – für die Zeit, die Welt, die Menschen – und nicht »schwarz«: Selig, wer glaubt, dass sich erfüllt, was der Herr sagen ließ durch seine Propheten. Selig, wer nicht vordergründig die Umstände betrachtet, sondern tiefer zu schauen wagt. Seliger, wer im Bruder und der Schwester Träger Christi, Tempel des Heiligen Geistes sehen mag. Der lebt schon mitten in der Finsternis des düsteren Tages im ewigen Morgen des »neuen Himmels und in der neuen Erde in denen Gerechtigkeit wohnt« durch Christus. „Er ist für uns angebrochen in der Erleuchtung der Taufe, die unserem Leben seine Aussicht eröffnet. Er gibt sein Zeichen am Tisch des Herrn. Durch all das leben wir schon im Morgenlicht der Wahrheit, dass Gott Gott ist und nicht der Weltgeist, dass er der Gott ist, der in Jesus Christus uns versöhnend und vergeltend auf sich genommen und aus Erbarmen angenommen hat, der uns am Kreuz Christi trägt und durch seine Auferstehung im Leben geborgen hält“ (H. Schlier). Grund genug, um prophetisch zu leben und »Hell-Seher« zu sein auch an kürzesten Tagen und längsten Nächten. Amen.